

- ◆ Bulgaria
- ◆ Comites
- ◆ Essere italiani
- ◆ Interview
- ◆ Fahrradliebe
- ◆ Funclub
- ◆ Nach Saison
- ◆ Tips und Termine

deutsch-italienische Zeitung  
**CONTRASTO**  
 giornale italo-tedesco

des deutsch-italienischen Kultur- und Bildungsvereins e.V.

Über den deutsch-italienischen Tellerrand geguckt

Germania... Italia... *Bulgaria*

*L'affondò*

(Übersetzung auf Seite 11)

Sarà evidentemente colpa nostra se in un relitto in fondo al mare stanno ancor oggi rinchiusi i corpi di 109 Albanesi, in maggioranza donne e bambini! Colpa della nostra rubrica "L'affondò"!

La notte fra il 27 e il 28 marzo la corvetta italiana "Sibilla", in cosiddetto "pattugliamento dissuasivo" al largo delle coste pugliesi, "urtava" - secondo la versione militare ufficiale - una vecchia motovedetta albanese carica di profughi, affondandola. Gli uomini sopra coperta si gettarono in acqua e vennero subito ripescati dalla nave militare, donne e bambini che cercavano il tepore sotto coperta non ebbero alcuna possibilità di scampo.

Nei giorni successivi tutti i media italiani, eccetto "il manifesto", "Liberazione" e "Avvenimenti", hanno fatto a gara con i militari per minimizzare l'accaduto e per scaricarsi ogni responsabilità, con toni da regime militare sudamericano di recente memoria. La versione ufficiale parla addirittura di "suicidio" della nave albanese, che si sarebbe deliberatamente gettata sotto la prua della nave militare italiana. Peccato che nel diritto internazionale marittimo valga il principio "causa causae est causa causati", secondo

✍ Regine Hartung

Traduzione di Fausto Macrì

Una finestra sul cortile d'Europa

Ach, in Bulgarien hast du ein Jahr lang gelebt? Ich habe neulich auch gerade eine sehr interessante Fernsehreportage über dieses Land gesehen. Da wurde über den großen Palast berichtet, den damals dieser Diktator - wie hieß er noch? - Ceausescu - errichtet hatte...."

So oder ähnlich lauteten bisher

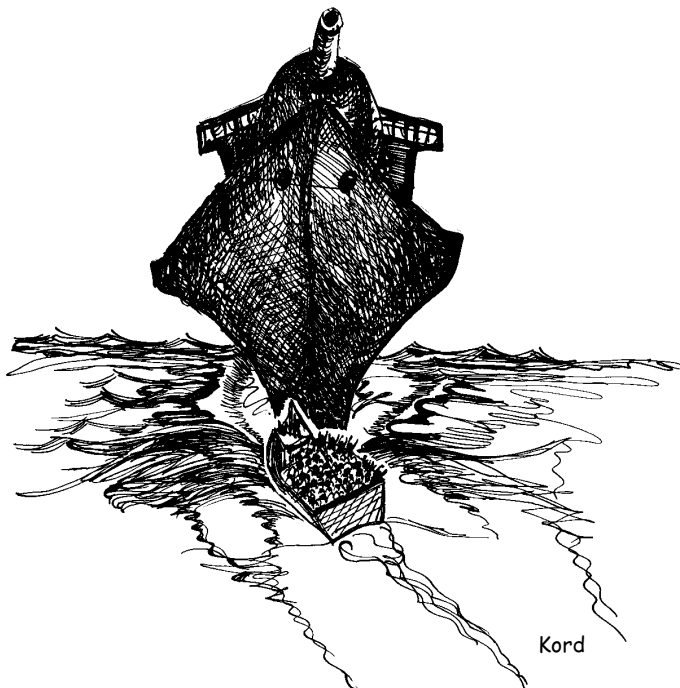
Standardantwort. Und wie soll man das den Leuten auch übel nehmen, zumal Institutionen wie die Schule dieses Land in einer Art ignorieren, als läge es fernab von jedem europäischen Leben.

Umgekehrt ist es dagegen ganz anders. Deutschland und Italien sind in überraschender Weise in Bulgarien präsent. Es fängt damit

“O h, hai vissuto un anno in Bulgaria? Recentemente ho visto in televisione un servizio molto interessante su questo Paese. Trattava di quell'enorme palazzo che quel dittatore - come si chiama? - Ceausescu, aveva fatto costruire..."

Sono più o meno queste le reazioni quando racconto della mia permanenza di un anno a Sofia. E allora comincia l'estenuante opera di spiegazione: "No, io ero a Sofia, in Bulgaria, non nella capitale della Romania, che oltretutto si chiama Bucarest...". Queste normalmente le parole che uso. Del resto come non capire queste persone, quando anche istituzioni come la scuola si occupano così poco di questo paese, quasi fosse situato completamente al di fuori della vita europea?

Dal loro punto di vista le cose non stanno affatto così: la Germania e l'Italia sono sorprendentemente presenti nella vita bulgara. Ciò lo si può notare, per es., sulle riviste di programmi televisivi, dove nelle prime pagine vengono presentati in modo dettagliato i programmi delle emittenti tedesche, mentre quelle bulgare trovano posto solo nelle ultime. Nella vita quotidiana succede spesso di incontrare commessi, baristi o persino insegnanti di aerobica che parlino perfettamente il tedesco. Ma anche con l'italiano si può arrivare inaspettatamente lontano, anche perché negli ultimi tempi sempre più ditte



Kord

die Reaktionen, wenn ich von meinem einjährigen Aufenthalt in Sofia berichte. Und dann beginnt die mühsame Aufklärungsarbeit „Nein, aber ich war in Sofia in Bulgarien, nicht in der Hauptstadt Rumäniens, die vertrackterweise Bukarest heißt...“ - so meine

an, daß in bulgarischen Fernsehzeitschriften auf den ersten Seiten ausführlich die Programme deutscher Sender dargestellt werden, bevor man auf den letzten Seiten auch noch die bulgarischen Programme finden kann. Im Alltags-

**L'affondo** - continuazione -

il quale in caso di collisione vi è sempre concorso di colpa, salvo casi rarissimi. Quando poi la collisione è con una nave militare, viene da chiedersi se il suo comandante non venga da qualche podere del Piemonte o non abbia passato troppi anni dietro scrivanie o... cannoni.

Ma gli italiani che si sono indignati non sono nemmeno il 5% e la solidarietà - in casa propria - non pare molto di moda. E pensare che non sono passati molti anni da quando partivano in massa con la valigia di cartone verso le Americhe e la Germania!

Ora i militari italiani, insieme ad altri, stanno in Albania a controllare la distribuzione di "aiuti" in viveri, di cui gli albanesi non hanno bisogno. Non hanno funzioni di polizia e non possono bloccare le barche cariche di profughi che continuano a partire per l'Italia. Ne deriva la chiara impressione che si tratti di un intervento di natura politica, per far vedere al mondo quanto sono "buoni" e in gamba i corpi speciali e di quali belle armi - in vendita - dispongono. In Italia abbiamo da un annetto un governo "progressista di sinistra". Voi ve ne eravate accorti? □

**Claudio Paroli**

**Bulgarien** - Fortsetzung -

leben passiert es ständig, daß Verkäufer, Kellner oder sogar Aerobic-Trainerinnen einem mit perfekten Deutschkenntnissen begegnen. Aber auch mit Italienisch kommt man unerwartet weit, nicht zuletzt, weil sich in letzter Zeit immer mehr italienische Firmen in Bulgarien ansiedeln. Diejenigen, die da Deutsch oder Italienisch fast wie ihre Muttersprache sprechen, sind meist Absolventen der Fremdsprachengymnasien. Nach einem Jahr intensiven Sprachunterricht werden sie ab der achten Klasse in allen Fächern in eben dieser Fremdsprache unterrichtet.

Warum aber nun dieser intensive Fremdsprachenunterricht? Und warum ausgerechnet Deutsch und Italienisch? Deutschland und Italien stellen in Bulgarien eine Art „Traumland“ dar - ersteres wird von vielen wegen seiner Wirtschaftskraft bewundert, letzteres steht für Kultur und Lebensart. Aber natürlich rangieren Deutsch und Italienisch auf der Beliebtheitskala nur nach der Weltsprache Englisch und werden in Konkurrenz zu anderen Sprachen gelernt. Das jedoch auf allerhöchstem Niveau. Denn Fremdsprachenkenntnisse sind heute der „Schlüssel zur Welt“ für alle diejenigen, die sonst keine Möglichkeit haben, ins Ausland zu fahren. Und das sind ungefähr 95% der Bevölkerung. Da sind zum einen die Einreiseregulungen der EU, die bei den ehemaligen Ostblockländern rigoros zwischen Mittel- und Osteuropäern und somit über die Frage

„Visum oder kein Visum“ entscheiden. Für den Erhalt eines Visums muß man jedoch einiges auf sich nehmen: unter anderem 2-4 Monate täglich in der Schlange vor der jeweiligen EU-Botschaft zu warten, mit dem Risiko, das Visum

nen sie gerade die Heizung und vielleicht noch ein wenig Brot bezahlen.

Mit Fremdsprachenkenntnissen kann das Leben immerhin ein wenig anders aussehen. Zumindest besteht dann für den einzelnen die

Möglichkeit, eine Arbeit bei Joint-Venture-Unternehmen zu finden, wo man mehr als das bulgarische Durchschnittsgehalt (z.Zt. 80,- DM bei Preisen mit Westniveau außer bei Grundnahrungsmitteln) verdient. Oder der Glückliche kann gar einmal ein Stipendium für einen einen



**Bulgaren, die Maschinenbau auf Deutsch studieren**  
*Giovani bulgari che studiano ingegneria in tedesco*

zu spät oder gar nicht zu erhalten. Zum anderen ist es rein finanzielles Problem: Nach der Wende hat sich Bulgarien rasch in eine Zweiklassen-Gesellschaft geteilt. Da sind zum einen die Mercedesfahrer, von Beruf „Geschäftsmann“, oft im äußerst ominösen „Versicherungsgewerbe“ tätig... Sie lassen sich in Sofias schönsten Bezirken prachttvolle Villen bauen und schlemmen in Restaurants, während ihre Chauffeure vor dem Restaurant das Auto bewachen und dabei in Mülltonnen stochern den Mitmenschen zusehen können. Der Rest der Bevölkerung schlägt sich bei rasend steigender Inflation auf geradezu wundersame Weise durchs Leben. Am schlimmsten sind hierbei die Rentner betroffen - mit ihrer Rente kön-

aufenthalt an einer ausländischen Universität erhaschen und sich so eine Zeitlang von seinen Alltagsorgen ablenken, wobei er dann wieder unter dem Druck steht, Geld für die Lieben zu Hause zu sparen. Den „weniger Glücklichen“ bleibt dagegen nur die Träumerei von fernen Reisen dank der Programme von A wie ARD bis Z wie ZDF.

Trotzdem hoffe ich auf den Tag, (und die jetzige politische Entwicklung in Bulgarien nährt meine Hoffnung) an dem ich meinen bulgarischen Freunden von meinen Reisen nach Italien erzählen kann, ohne daß sie mich bitten, eine Postkarte von dort zu schicken, „da wir vermutlich nie in unserem Leben nach Italien oder in andere EU-Länder gelangen werden“. □



**Questi Albanesi ce l'hanno fatta una settimana prima della tragedia.**  
*Diese Albaner sind noch ohne Zwischenfälle nach Italien gekommen.*

**Editorial**

Liebe LeserInnen!

„Abschiebung bosnischer Flüchtlinge aus Deutschland“, „Albanische Flüchtlingswelle nach Italien“ - in letzter Zeit wird Westeuropa immer mehr mit Problemen seiner engsten Nachbarn konfrontiert, die aufgrund des Eisernen Vorhangs jahrzehntelang weiter weg als der Rest der Welt schienen. Grund genug für die Contrasto-Redaktion sich in verschiedenen Artikeln einmal näher mit der Situation in osteuropäischen Ländern zu beschäftigen.

Aber auch Italien soll nicht zu

kurz kommen. Wir informieren über die im Juni stattfindenden Wahlen zu den COMITES, der Vertretung aller im Ausland lebenden ItalienerInnen. Außerdem gehen wir dem ewigen Mythos der „Italiener“ nach, indem ein Italiener liebevolle Betrachtungen über seine Landsleute bei seiner Reise ins Heimatland anstellt. Zum anderen haben wir deutsche Frauen, die einen italienischen Partner haben, zur spannenden Frage „Wie ist der italienische Mann?“ interviewt. Laßt Euch überraschen, ob Eure Hypothesen stimmen!

Viel Spaß beim Lesen!

**Die Contrasto-Redaktion**

“La Repubblica riconosce la libertà di emigrazione e tutela il lavoro all'estero”  
(art. 35 della Costituzione)

# Comites oppure Comemes? Bienmesabe!

dal nostro inviato Italo Saraceno

Come spiegare in modo semplice e comprensibile alle vecchie pastaie di Torre Annunziata, alle pelatrici di pomodoro dell'agro nocerino, alle tabacchine del Salento, alle filatrici di Valdagno e della Vallesusa che cosa sono i COMITES? Andiamo a chiederlo ai braccianti del tavoliere di Puglia, ai coloni ciociari, alle mondine del Piemonte, ai calzolari marchigiani, ai minatori del Sulcis se hanno mai sentito parlare dei Comitati degli italiani all'estero, appunto dei COMITES!

Come si fa a rendere coscienti all'intellettuale napoletana

che insegna italiano all'università popolare di Amburgo, al tecnico informatico appena giunto da Roma, al giovane rampante imprenditore lombardo, all'operaio specializzato in mobilità tecnologica permanente, che in giro per il mondo si incontrano quasi 700mila siciliani, oltre mezzo milione di calabresi, più di 300mila pugliesi, quasi 50mila veneti e friulani, quasi 200mila abruzzesi, centinaia di migliaia di sardi, più di un terzo della popolazione molisana, un quarto di quella lucana, ecc. ecc?

E soprattutto come non ricordare a tutti quegli ex-comunisti, ex-socialisti, ex-democristiani, forzisti-postfascisti, querciolini, ulivini e comitatini vari che il

Il 22 giugno 1997 avranno luogo in 103 circoscrizioni consolari o di Ambasciata, situate in 19 paesi di tre continenti - eccetto Canada ed Australia - le elezioni dei Comitati degli italiani all'estero (COMITES). Questi sono uno degli strumenti essenziali di partecipazione democratica per gli italiani emigrati, e vengono istituiti presso ogni Consolato nella cui circoscrizione risiedono almeno tremila cittadini italiani.

Il proposito dei COMITES è quello di coadiuvare e facilitare l'attività consolare - ancora caratterizzata da una inadeguatezza cronica - affinché sia reso un più adeguato servizio di assistenza e di sicurezza sociale, in merito alle problematiche scolastiche e di formazione professionale, alla vita culturale, al rafforzamento dei vincoli politici e sociali con l'Italia, e all'integrazione sociale e culturale nei paesi di residenza.

Ci sono voluti molti anni per far sì che gli emigrati italiani potessero eleggere i loro rappresentanti presso i Consolati. Ancor oggi questa conquista viene contrastata da manovre tendenti a sminuire la portata, o da interpretazioni capziose della legge, con lo scopo di annullarne le funzioni innovative e di impedire il controllo democratico degli emigrati sulla gestione consolare, nonché sulle questioni che li riguardano direttamente.

Le prime elezioni si tennero nel novembre 1986, ma gli italiani emigrati in Australia, Canada, RFT, e Principato di Monaco non poterono esprimere il loro voto. I governi di questi paesi, non certo stimolati dalla passività dalle autorità italiane, avevano infatti impedito lo svolgimento delle elezioni, rese possibili in Germania solo dal 1991.

Con questo atto, l'Italia - quale primo paese nel mondo - ha istituito un organismo consultivo e propositivo, eletto democraticamente dagli oltre 3 milioni di cittadini italiani residenti all'estero. □

Am 22. Juni 1997 werden in 103 Konsulats- bzw. Botschaftsbezirken in 19 Ländern auf 3 Kontinenten die Wahlen zu den "Komitees der Italiener im Ausland" (COMITES) stattfinden. Diese Komitees sind für ausgewanderte Italiener ein essentielles Instrument der demokratischen Beteiligung und sie werden in jedem Konsulat eingerichtet, in dem mindestens 3.000 italienische Bürger registriert sind.

Zweck der "COMITES" ist es, das Konsulat bei einer verbesserten Fürsorge und Sicherheit im Sozialbereich zu unterstützen. Das bezieht sich auf das Ausbildungssystem, die Kultur, die Stärkung der politischen und sozialen Bindung an Italien und schließlich die soziale und kulturelle Integration in den Aufenthaltsländern.

Es hat viele Jahre gedauert, bis die ausgewanderten Italiener ihre Vertreter bei den Konsulaten wählen konnten. Heute wird dieser Erfolg jedoch immer noch durch Tricksereien beeinträchtigt und es wird versucht, seinen Wert zu mindern. Immer noch wird das Gesetz falsch interpretiert, um die Erneuerung zu boykottieren und die demokratische Kontrolle der Italiener über die Aktivitäten des Konsulats und die sie direkt betreffenden Angelegenheiten zu verhindern.

Die "COMITES" wurden weltweit erstmals im November 1986 gewählt, außer in Australien, Kanada, BRD und Monaco. Die Regierungen dieser Länder - offensichtlich vom italienischen Staat nicht gedrängt - hatten die Wahlen nicht genehmigt. In Deutschland und Monaco durfte man sie erst ab 1991 wählen. Durch die "COMITES" hat Italien - als erstes Land überhaupt - eine beratende und Vorschläge unterbreitende Institution gegründet, die von über 3 Millionen italienischen Bürgern im Ausland demokratisch gewählt wird. □

"Rapporto riservato" del 31 marzo 1949 del Ministero degli Esteri calcolava nei minimi particolari di espellere dall'Italia più di 4 milioni di lavoratori. "Noi - disse allora De Gasperi - abbiamo esuberanza non solo di forze manovali, ma anche tecniche e professionali; bisogna fare uno sforzo per fare studiare le lingue, adattare a questa emigrazione le nostre scuole, i nostri corsi di perfezionamento... almeno 4 milioni di persone, potenzialmente attive, possono ritenersi in eccesso rispetto alla struttura economica italiana... l'emigrazione potrà costituire per l'Italia, così come è stato per il passato, una importantissima fonte di riequilibrio per la bilancia dei pagamenti".

Come si fa a non chiedere a tutti noi, che domenica

22 giugno andremo a votare per il rinnovo dei COMITES, che non ci si può sottrarre ad un'obbligata riflessione sull'Italia e soprattutto sugli italiani che abbiamo di fronte oggi?

E non per ultimo, come possiamo vivere tranquilli dopo che Antonio Quarta - membro (sig!) dei COMITES di Colonia - affermava eroicamente sul "Corriere d'Italia" del gennaio 1996: "Tenere in vita i COMITES non ha senso e, anzi, è pericoloso!" □



**Bulgaria** - continuazione -

italiane si insediano in Bulgaria. Coloro che parlano l'italiano o il tedesco quasi come la madrelingua, sono per lo più studenti dei licei linguistici. Infatti, dopo un anno di lezioni intensive, a partire dall'ottava classe tutti i loro corsi sono tenuti nell'idioma straniero.

Come mai dunque questo studio intensivo delle lingue? E perché proprio il tedesco e l'italiano? Germania e Italia vengono raffigurate in Bulgaria come Paesi da sogno; in primo luogo perché molti sono affascinati dalla loro potenza economica, e poi per la cultura e il modo di vita. Naturalmente il tedesco e l'italiano seguono, in una scala dei favori, quella lingua universale che è l'inglese, e ven-

gono comunque insegnati in concorrenza con altre lingue. Ciò nonostante ai massimi livelli; anche perché la conoscenza di lingue straniere rappresenta un po' la chiave d'accesso sul mondo per tutti coloro che, altrimenti, non avrebbero la possibilità di viaggiare all'estero. E costoro rappresentano il 95% della popolazione. Da una parte risultano decisive le regolamentazioni di accesso nella EU che, nella concessione o meno del visto d'ingresso, prevedono una distinzione fra paesi mitteleuropei ed europei dell'est. E poi ottenerlo è un'impresa: occorre mettersi in coda ogni giorno per 2-4 mesi davanti all'ambasciata EU, con il rischio permanente di riceverlo troppo tardi o di vederselo negato. D'altra parte vi è il problema puramente economico. Dopo il crollo del muro di Berli-

no la Bulgaria si è trasformata rapidamente in una società bipolare. Da un lato gli "affaristi" in Mercedes, perlopiù funzionari di dubbie imprese assicuratrici e proprietari ville sontuose nelle zone più belle, che gozzovigliano al ristorante mentre i loro autisti stanno fuori a sorvegliare la macchina, non lontano da persone che frugano nei bidoni dell'immondizia. Dall'altro il resto della popolazione che, per poter miracolosamente sopravvivere, deve confrontarsi con una inflazione galoppante.

Grazie alla conoscenza delle lingue, invece, la vita può offrire altre opportunità. Per alcuni vi è la possibilità di trovare lavoro presso ditte joint-venture in cui, rispetto allo stipendio medio mensile di 80mila lire (con prezzi, eccetto per gli alimentari essenziali, a livello

occidentale), si guadagna di più. I più fortunati, invece, possono addirittura aspirare ad un soggiorno di ricerca presso un'università estera e allontanare così per un certo periodo le preoccupazioni quotidiane, pur restando sotto la pressione di dover guadagnare qualcosa per chi è rimasto a casa. A quelli meno fortunati rimane invece solo il sogno di viaggi lontani grazie ai programmi televisivi, dalla A di ARD alla zeta di ZDF.

Nonostante tutto, non vedo l'ora che arrivi il momento - e i recenti sviluppi politici in Bulgaria lo fanno sperare - in cui potrò raccontare agli amici bulgari dei miei viaggi in Italia, senza che essi mi implorino di spedirgli una cartolina lamentando: "Probabilmente noi non riusciremo mai, nel corso della vita, a vedere l'Italia o un altro paese occidentale". □

## L'importanza di essere italiani

### Ein Italiener beobachtet seine Landsleute

di **Paolo Moriconi**

Übersetzt von Christiane Haft

Quante volte, durante i nostri incontri mensili al cineforum o in altre occasioni di scambi di opinioni, siamo venuti a confrontare la cultura italiana con quella tedesca! C'è sempre qualcuno che afferma che gli italiani sono così, mentre i tedeschi sono così. Un altro aggiunge che i tedeschi sono anche così e così, e gli italiani l'opposto. Questi discorsi si concludono comunque quando uno, arrabbiandosi, dice la frase: "Sì, ma non tutti eh! Non generalizziamo!". Da quel momento nessuno più azzarda alcun paragone. Siamo tutti uguali. Semmai, in ognuno di noi c'è del bene e del male. Ognuno è diverso ed è assurdo parlare di italiani o tedeschi.

Confortato da questi pensieri mi accingo ogni tanto a fare qualche piccolo viaggio (magari solo per tornare in Italia). Spesso mi ritrovo in una hall di qualche aeroporto europeo ad aspettare una coincidenza. Luoghi perfettamente asettici, questi sono un ottimo punto di osservazione per la presenza di una loro singolare cosmopolita popolazione. Tempo fa, nell'aeroporto di Amsterdam mi sono trovato ad aspettare sotto un monitor che mo-

strava ciclicamente un video con pubblicità e notiziari vari. Era il turno del notiziario della CNN (o della BBC?). Parlava di politica estera, ed ecco un filmato con Kohl. Bellissimo. Da solo occupava l'intero monitor e rassicurava tutto il pianeta che tutto va per il meglio. Subito dopo una notizia dall'Italia. Il presidente della repubblica ha esternato ancora una volta. Un bel servizio di 2 minuti in cui veniva mostrato... Cossiga!!

Devo tenermi stretto alla sedia per non cadere. Mi guardo in giro... nessuno si è accorto del tragico errore. Bene... anzi, male! Nessuno sa chi è l'attuale presidente della Repubblica Italiana!

Provvidenzialmente termina il notiziario. Parte la prima pubblicità: a prima vista riconosco sullo sfondo la cupola del Vaticano! Una strafiga olandese su una terrazza di un hotel romano parla di affari con due malrasati affaristi italiani ornati da 2 orrende cravatte. Uno dei due italiani (il capo?) tratta con modi molto arroganti il suo subalterno e fa vistosamente il pappagallo con la manager olandese. In due secondi si capisce il messaggio della pubblicità: l'unione europea si avvicina, facciamo attenzione a gente come gli "italiani-spaghetti-pappagalli-mafiosi". Lo stenta-

tissimo inglese dell'italiano viene interrotto dallo squillo del telefonino della vamp. Un breve dialogo in olandese "salva" la tipa che sorridendo brucia il biglietto da visita del mafioso italiano. L'incomprensibile messaggio finale in olandese deve essere stato qualcosa come:

Wie oft sind wir - sei es während unserer monatlichen Treffen im Cineforum oder bei anderen Gelegenheiten zum Meinungs austausch - an den Punkt gelangt, an dem die italienische Kultur mit der deutschen ver-



Foto Franca Speranza

"Compratevi il telefonino che, oggi come oggi, non si sa mai...".

Bene dico io, anzi, "ri-male". Forse prima o poi qualche diplomatico italiano finirà davanti a quel

□ p.5

glichen wurde. Immer ist dann jemand da, der bestätigt, daß die Italiener so sind, die Deutschen dagegen so. Ein anderer fügt hinzu, daß die Deutschen auch soundso

□ S.5

**Italiani** - continuazione -

monitor ed esporrà una qualche protesta, meglio farsi una passeggiata in giro per le hall.

Grazie ad un agile movimento riesco ad evitare una spruzzata di profumo-test proveniente da uno stand "Laura Biagiotti". La "cecchina" mi guarda stupefatta mentre mi allontano tenendo le braccia alzate in segno di resa.

Mi trovo tra i minacciosi fanali dell'affiatata coppia Bravo & Brava. Il colpo d'occhio del venditore occhialuto mi comunica di non rientrare nel suo target, e non essere degno di un secondo colpo d'occhio. Mi rifugio nell'edicola internazionale. Tra la calca, due uomini d'affari, facce da bravi-padri-di-famiglia parlano con accento veneto delle tette delle ragazze appena viste nelle vetrine di Amsterdam. Poi decidono di andare a comprare qualche souvenir da riportare a casa. Un brivido mi corre lungo la schiena nel pensare che molto probabilmente i due compreranno veramente uno zoccolo di legno o un piccolo mulino a vento di porcellana.

Cerco qualche novità tra le riviste di informatica. Trovo qualcosa ma ho ancora tempo, così do un'occhiata alle riviste italiane esposte. L'offerta è la stessa che c'è ad Amburgo. Poco o niente. Dietro di me un uomo, imprecaando, sta aiutando la truccatissima moglie a cercare le sue riviste preferite. Quando capisco cosa stanno cercando, li aiuto a trovarle, ma mi sento come Giuda che bacia Gesù Cristo quando dico: «Prego, guardi, "Novella 3000" e "Cronaca vera" sono qui, una sull'altra».

In quel momento sento la chiamata per il mio aereo. Non sono più tanto sicuro di voler proseguire per l'Italia. La decina di italiani che sta nell'edicola si getta come un stol uomo sulla cassa, cercando di "fregare" il posto a quello davanti.

Vado anche io alla cassa indignato. "Questi italiani! Si fanno riconoscere sempre! Dovunque vadano!" I tedeschi, invece, fanno i bravi bambini standosene in fila, però - penso - anche loro hanno la "Bild Zeitung", e in fondo la parola *kitsch* è tedesca. Nel frattempo giungo alla cassa, ultimo della - diciamo - fila. «How much in Gulden?» - chiedo alla cassiera. Lei mi guarda e risponde in un mediocre italiano: «Dodici fiorini e cinquanta centesimi, oppure undicimila lire».

Oddio, mi ha riconosciuto! □

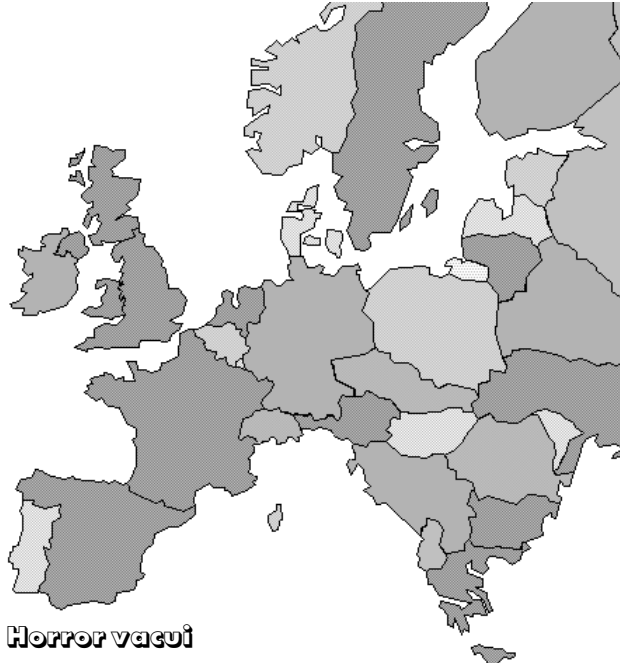
**Italiener** - Fortsetzung -

sind, und die Italiener das Gegenteil. Diese Diskussionen enden jedoch damit, daß einer - gereizt - den Satz von sich gibt: „Ja, aber doch nicht alle! Das kann man doch nicht so verallgemeinern.“ Von diesem Moment an wagt keiner mehr, einen Vergleich anzustellen. Wir sind alle gleich. Höchstens leben in jedem von uns Gut und Böse nebeneinander. Jeder einzelne ist anders als jeder andere, und es ist absurd, von Italienern und Deutschen zu sprechen.

Derart getröstet, begeben sich gelegentlich auf eine kleine Reise (und sei es nur, um nach Italien zu fahren). Oft gerate ich dabei in die Halle eines europäischen Flughafens, um auf einen Anschlußflug

- besser gesagt, schlecht: niemand weiß, wer der derzeitige Präsident der italienischen Republik ist!

Glücklicherweise sind die Nachrichten zu Ende. Der erste Werbespot läuft: auf einen Blick erkenne ich im Hintergrund die Kuppel des Vatikans. Auf der Terrasse eines römischen Hotels spricht ein holländischer Supervamp mit zwei schlecht rasierten italienischen Geschäftemachern mit fürchterlichen Krawatten. Der eine der beiden Italiener (der Chef?) behandelt seinen Untergebenen auf eine höchst arrogante Art und Weise, gegenüber der holländischen Managerin spielt er offensichtlich den Pappagallo. Innerhalb von zwei Sekunden ist die Message der Werbung klar: Die europäische Währungsunion nähert sich, es heißt



**Horror vacui**

zu warten. Als total aseptische Orte stellen diese Hallen einen optimalen Punkt zur Beobachtung der ihnen eigenen kosmopolitischen Bevölkerung dar. Vor einiger Zeit wartete ich auf dem Flughafen von Amsterdam unter einem Monitor, der abwechselnd ein Video mit Werbung und Nachrichten zeigte. Die Nachrichten der CNN (oder BBC) liefen gerade. Es ging um die Außenpolitik und: da war er, ein Beitrag mit Kohl. Wunderschön. Er füllte den gesamten Monitor aus und versicherte dem ganzen Planeten, daß alles zum Besten stünde. Direkt danach: Nachrichten aus Italien. Der Präsident der Republik hat Stellung genommen. Ein schöner, zweiminütiger Beitrag mit... Cossiga! Ich halte mich am Stuhl fest, um nicht umzufallen. Ich schaue rundherum - niemand hat den tragischen Fehler bemerkt. Gut

aufpassen bei solchen Leuten wie den Italiano-Spaghetti-Pappagallimafiosi. Das holprige Englisch des Italieners wird durch das Klingeln des Handies des Vamps unterbrochen. Ein kurzer Dialog auf holländisch „rettet“ die Frau, die lächelnd die Visitenkarte des italienischen Mafiosos verbrennt. Die (mir) unverständliche Mitteilung auf holländisch am Ende des Spots muß etwa gelautet haben: Kauft euch ein Handy, denn heutzutage kann man nie wissen.

Gut, sage ich, besser gesagt: wieder schlecht: vielleicht landet früher oder später ein italienischer Diplomat vor diesem Monitor und protestiert in irgendeiner Form. Ich drehe jetzt lieber eine Runde in der Halle.

Dank einer geschickten Bewegung gelingt es mir, einem Parfümspritzer von einem „Laura

Biagiotti“-Stand auszuweichen. Die „Schützi“ blickt mir erstaunt nach, während ich mich mit erhobenen Händen entferne. Ich lande zwischen den bedrohlichen Scheinwerfern des vertrauten Paares Bravo und Brava. Der bebrillte Blick des Verkäufers teilt mir mit, daß ich nicht zu seiner Zielgruppe gehöre und somit keines zweiten Blickes würdig bin. Ich flüchte zum internationalen Kiosk. Im Gedränge unterhalten sich zwei Geschäftsleute mit „braven-Familienväter-Gesichtern“ im venezianischem Dialekt über die Titten der Mädchen, die sie gerade in den Schaufenstern Amsterdams gesehen haben. Dann beschließen sie, ein Souvenir für die Lieben daheim zu kaufen. Bei dem Gedanken, daß die beiden tatsächlich einen Holzschuh oder eine Porzellan-Windmühle kaufen könnten, läuft es mir eiskalt den Rücken hinunter.

Ich suche nach etwas Neuem unter den Computer-Zeitschriften. Ich werde fündig, habe aber noch Zeit, einen Blick auf die anderen italienischen Zeitschriften zu werfen. Das Angebot ist das gleiche wie in Hamburg. Wenig bis nichts. Hinter mir ein schimpfender Mann, der seiner stark geschminkten Frau bei der Suche nach ihren Lieblingszeitschriften hilft. Nachdem ich verstanden habe, was sie suchen, zeige ich ihnen, wo es ist, aber ich fühle mich wie Judas, der Jesus Christus küßt, als ich sage: Bitte, sehen Sie hier, „Novella 3000“ und „Cronaca vera“ sind hier, übereinander.

In diesem Moment höre ich den Aufruf für mein Flugzeug. Ich bin nicht mehr ganz sicher, ob ich immer noch nach Italien fliegen möchte. Das Dutzend Italiener aus dem Zeitungsladen stürzt wie ein einziger Mensch zur Kasse, jeder versucht, sich vorzudrängen, soweit es geht.

Auch ich gehe zur Kasse, entrüstet: „Diese Italiener! Man erkennt sie überall, wohin sie auch gehen.“ Ich denke daran, wie die Deutschen sich wie brave Kinder hinten anstellen, aber dann fällt mir ein, daß auch sie ihre Bildzeitung haben, und das Wort „Kitsch“ ist deutschen Ursprungs. Inzwischen bin ich als letzter der - nennen wir es mal - „Reihe“ an der Kasse angelangt. „How much in Gulden?“ - frage ich die Kassiererin, die mich ansieht und in mittelmäßigem Italienisch antwortet: „Dodici fiorini e cinquanta centesimi, oppure undicimila lire.“

Oh Gott, sie hat mich erkannt. □

Liebe auf den ersten Blick: und auf den zweiten? Drei deutsche Frauen erzählen über ihr Leben mit ihren italienischen Partnern

Interview

# Schau mir in die Augen, Kleiner

✎ Daniela Papenberg

Traduzione di Simona Mandato

**C**ontrasto: Gesa, du lebst jetzt seit 15 Jahren mit Antonio zusammen in Deutschland. Gibt es eigentlich heute noch Situationen, in denen Du sein Verhalten typisch italienisch findest?

*Gesa:* Typisch italienisch? Eigentlich war Antonio schon als ich ihn kennenlernte sehr unitalienisch. Höchstens beim Autofahren verhält er sich typisch italienisch.

**Contrasto: Inwiefern?**

*Gesa:* Er fährt ziemlich aggressiv, manchmal spielerisch, aber manchmal ist es auch ernst gemeint! Außerdem kann ich mir kaum vorstellen, daß er ohne Auto leben könnte. Wenn wir zusammen unterwegs sind, fährt grundsätzlich er, obwohl ich auch einen Führerschein habe. Aber er behauptet, ihm wird bei meinem Fahrstil schlecht.

*Beate:* Giovanni ist in Italien auch immer Auto gefahren. Er ist ein begeisterter Leser von Autozeitschriften und verpaßt kein Formel-Eins-Rennen im Fernsehen. Ich habe ihm hier in Deutschland ein Fahrrad geschenkt, und mittlerweile benutzt er es sogar bei minus zwanzig Grad, während ich dann die S-Bahn nehme.

**Contrasto: Judith, was findet Ugo an Dir typisch deutsch?**

*Judith:* Daß ich ungeduldig bin, alles so schnell erledigt haben will. Da hat er mehr die italienische Art drauf, er macht alles mit mehr Ruhe und Geduld - ich bin die Hippelige, er der ruhige Pol. Daher ergänzen wir uns gut.

*Beate:* Das ist bei uns ähnlich. Ich habe immer ein großes Programm. Ich arbeite gern und mache ständig Termine, während er alles ruhiger angeht.

*Gesa:* Das ist mir bei Antonio auch aufgefallen. Er hat nicht ständig das Bedürfnis, etwas zu machen. Zum Beispiel in der Woche nachmittags um drei, wenn er mal keine Termine hat, kann er sich stundenlang im Fernsehen Tennis ansehen. Ich

hab da mehr eine protestantische Arbeitsethik - höchstens mal auf Reisen kann ich wirklich ausspannen.

*Judith:* Ist das nicht typisch Frau? Gerade im Haushalt sehe ich eigentlich immer: Da ist es schmutzig, und hier müßte etwas getan werden - sieht er gar nicht!

**Contrasto: Putzen eure Männer zu Hause die Fenster?**

*Alle:* Oh ja! Und sie kochen!

*Gesa:* Ich putze nie ein Fenster. Wir sind beide berufstätig, aber er ist mehr zu Hause, und deshalb macht er natürlich auch mehr im Haushalt. Das hat es nie gegeben, daß er meinte, er müsse bestimmte Dinge nicht tun, weil er der Mann ist.

*Beate:* Giovanni machte den ganzen Abwasch, als ich einen zeitaufwendigen Job hatte.

*Judith:* Aber es gibt auch Diskussionen. Manchmal muß man schon drängen.

*Beate:* Trotzdem kann man nicht sagen, der italienische Mann ist emanzipiert! Ich glaube, daß die Männer, mit denen wir zusammen sind, sich eher untypisch italienisch verhalten. Die waren von vornherein offener dem Neuen, Anderen gegenüber, was vielleicht daran liegt, daß sie mit ihrer Lebenssituation zu Hause und mit der italienischen Mentalität nicht zufrieden waren.

**Contrasto: Im allgemeinen hört die italienische Toleranz auf, wenn es ums Essen geht. Hattet ihr schonmal Streit wegen zerkochter Pasta?**

*Beate:* Streit nicht gerade. Ich wurde natürlich eingeführt in diese ganzen Regeln - wie man was schneiden muß und welche Pasta mit welcher Soße gegessen wird

☞ S. 7

Amore a prima vista: e alla seconda? Tre donne tedesche alle prese con i loro compagni italiani.

**C**ontrasto: Gesa, tu vivi ormai da 15 anni insieme ad Antonio qui in Germania. In quali situazioni trovi che il suo comportamento sia ancora oggi tipicamente italiano?

*Gesa:* Tipicamente italiano? Mah, in effetti Antonio è sempre stato molto poco italiano, fin da quando l'ho conosciuto. Forse nel suo modo di guidare potrei ritrovare delle tracce della sua italianità.

**Contrasto: In che senso?**

tutto deve essere fatto subito. In questo lui è molto italiano, fa tutto con più calma e pazienza. Io sono il polo dell'agitazione, e lui quello della tranquillità. Per questo trovo che ci compensiamo abbastanza bene.

*Beate:* Anche per noi è così. Io ho sempre un programma enorme e ben definito: mi piace lavorare e ho continuamente impegni, mentre lui affronta tutto in maniera più tranquilla.

*Gesa:* Anch'io ho notato questa cosa in Antonio. Lui non ha il continuo bisogno di essere indaffarato. Per esempio, durante la settimana, se non ha nessun impegno, è capace di restare ore a guardare delle partite di tennis alla tv. In questo io ho un'impostazione più di stampo protestante: al massimo riesco

veramente a rilassarmi in vacanza.

*Judith:* Ma forse questa non è più una cosa tipica delle donne? Io lo vedo per esempio in casa: questo è sporco, quell'altro dev'essere fatto. Lui invece non lo vede affatto!

**Contrasto: I vostri mariti puliscono i vetri in casa?**

*Tutte:* Oh sì! E cucinano anche!  
*Gesa:* Io non pulisco mai un vetro. Noi lavoriamo entrambi, ma lui è più spesso in casa, e per questo fa anche di più in quanto a pulizie. Non è mai successo che lui abbia detto che non fosse compito suo fare qualcosa perché è un uomo.

*Beate:* Giovanni lavava i piatti tutti i giorni nei periodi in cui io avevo un lavoro che mi impegnava molto.

*Judith:* Ciò nonostante ci sono anche delle discussioni. Qualche volta bisogna fare un po' di pressione!

☞ P. 7



*Gesa:* Lui guida in maniera alquanto aggressiva: talvolta lo fa solo per gioco, ma più spesso lo fa sul serio! D'altronde non potrei mai immaginarmi come potrebbe vivere senza la macchina. Quando usciamo vuole guidare sempre lui, sebbene anch'io abbia la patente. Ma lui dice che quando guido io si sente male!

*Beate:* Anche Giovanni, quando viveva in Italia prendeva la macchina ogni volta che usciva. È un accanito lettore di riviste di automobili e non si perde neanche una corsa di formula 1 alla tv. Poi qui in Germania io gli ho regalato una bicicletta, e oramai usa sempre quella, anche se fuori ci sono venti gradi sottozero. Mentre io, invece, preferisco prendere la metropolitana quando fa molto freddo.

**Contrasto: Judith, cos'è che Ugo trova più tipicamente tedesco in te?**

*Judith:* Che sono così impaziente:

**Interview** - Fortsetzung -

und daß man Cappuccino nicht mehr nach elf Uhr morgens trinken darf und vor allem nicht mehr am Nachmittag.

**Gesa:** Genau! „Typisch deutsch!“ sagt Antonio immer, wenn sich Touristen in Italien am Abend einen Cappuccino zu bestellen erdreisten. Er selbst ist typisch italienisch insofern, als er absolut regelmäßige Essenszeiten einhält. Seitdem ich mit ihm zusammen bin, hat mein Leben in dieser Hinsicht eine kolossale Wendung genommen. Früher aß ich, wann ich Hunger hatte. Heute lebe ich mit dem Wissen, daß der Tag in Phasen eingeteilt ist, die sich auch nach den Mahlzeiten richten.

**Judith:** Das ist an sich eine sehr gute Sache. Ich habe auch die Vorteile davon erkannt, kann das regelmäßige Essen aber nur selten verwirklichen. Man ißt in Italien ja auch mit sehr viel mehr Genuß. Ugo geht selbst, wenn er arbeitet, regelmäßig mittags für ein bis zwei Stunden raus zum Essen. Die Zeit hängt er dann hinten dran. Ein Deutscher würde eher zusehen, daß er nach Hause kommt, und dafür auf das ausgedehnte Mittagessen verzichten.

**Gesa:** Ich habe mich nicht nur bezüglich der Zeiten, sondern auch, was die Qualität des Essens betrifft, komplett angepaßt. Wir kochen hier heute, wie wir auch in Italien kochen würden. Was mir aber nicht schwerfällt.

**Judith:** Eßt ihr auch kein Frühstück?

**Gesa:** Nein, morgens gibt es Milchkaffee.

**Judith:** Ugo hat dagegen das ausführliche salzige Frühstück mit Schinken undsoweiter übernommen.

**Contrasto: Beate, als du Giovanni vor zehn Jahren kennenlerntest, was hat dir besonders an ihm gefallen?**

**Beate:** Als wir uns kennenlernten, waren wir vor allem neugierig auf die andere Mentalität und dachten nicht im Traum daran, daß es etwas Längeres werden würde. Es war die Faszination des Fremden - nachher entdeckt man dann, daß vielleicht viele Italiener so sind. Sonst hat mir gefallen, daß er untypisch war - eben nicht so temperamentvoll, sondern ein ruhigerer Typ, bißchen schüchtern, etwas geheimnisvoll ...

**Gesa:** Die ruhigeren Typen hättest du doch auch in Deutschland fin-

den können.

**Beate:** Aber nicht so mysteriöse!

**Gesa:** Mir haben an Antonio die großen, warmen braunen Augen gefallen - sie waren sehr, sehr entscheidend. Außerdem gab er mir von Anfang an das Gefühl, mich hundertprozentig auf ihn verlassen zu können. Ich hatte den Eindruck, er ist bereit, total zu mir zu stehen - das kannte ich von keinem deutschen Mann vorher.

**Contrasto: Ist der italienische Mann der sinnliche „Latin Lover“?**

**Gesa:** Wenn du das auf die sexuelle Ebene bezieht - ich würde nicht sagen, der Italiener ist der tolle Mann im Bett und die Deutschen taugen alle nichts. Ich habe auch Deutsche kennengelernt, mit denen es im Bett sehr gut klappte. Und daß es mit Antonio gut ging, führe ich nicht auf sein Italienischsein zurück.

**Judith:** Das mit dem „Latin Lover“ ist und bleibt ein Mythos.

**Beate:** Also, es gibt in Italien schon mehr Anmachete als hier. Aber letztendlich ist es ganz banal. Als ich nach Italien kam, dachte ich, mein Gott, was sind das hier für Männer, die wollen alle bloß mit dir ins Bett. Dabei wollen sie eigentlich nur ihre Frau fürs Leben finden. Den Eindruck habe ich gewonnen.

**Judith:** Oder sie wollen gewinnen. Erobern. Das ist wie Sport oder wie ein Spiel - krieg' ich sie oder krieg' ich sie nicht? Auch unter den Männern läuft das nach dem Motto, na, geh' du jetzt mal, vielleicht schaffst du es ja ...

**Gesa:** Mir ist aufgefallen, daß italienische Männer unter sich offener über Sexualität sprechen als deutsche. Und zwar nicht zotig oder schmutzig, sondern positiv offen. Ich finde deutsche Männer, was das angeht, ungeheuer verklemmt. Obwohl ich aus der Zeit komme, in der an der Uni viel über die sexuelle Befreiung diskutiert wurde.

**Judith:** Wobei die Frauenbewegung in Deutschland unter anderem dazu geführt hat, daß Frauen sich absichtlich häßlich gemacht haben. Das war in Italien nie so.

**Contrasto: Dort kleiden sich auch die Männer immer elegant?**

**Beate:** Ja, vor allem zum Ausgehen muß man sich natürlich schick machen, Abendgarderobe anziehen.

**Judith:** Die riechen dann gut und ziehen sich was Schönes an. Im allgemeinen sind italienische Männer ästhetischer - selbst die Yuppies von hier können da nicht mithalten. □

**Intervista** - continuazione -

**Beate:** *Comunque non si può certo dire che l'uomo italiano sia emancipato! Credo che gli uomini con cui noi tre ci troviamo a dividere la nostra vita abbiano un carattere poco italiano. Fin dall'inizio erano aperti al nuovo, a ciò che è diverso. Cosa che probabilmente è da ricollegare alle loro abitudini nella famiglia di origine. E al fatto che non condivisero la mentalità italiana.*

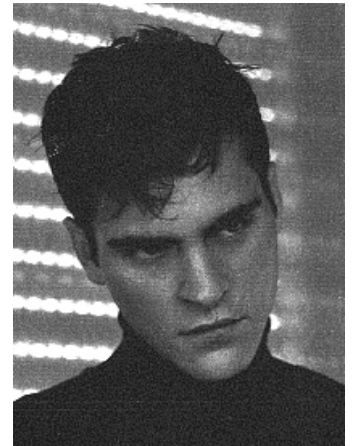
**Contrasto: In genere però la tolleranza degli italiani finisce laddove si parla di mangiare. Avete mai avuto dei litigi a causa della pasta scotta?**

**Beate:** *Non si può parlare di veri e propri litigi. Naturalmente ho dovuto imparare tutte le regole fondamentali: come si taglia questo e come si taglia quello, quale tipo di pasta con quale salsa va mangiata. E che è vietato prendere il cappuccino dopo le undici di mattina, ma soprattutto dopo mezzogiorno.*

**Gesa:** *Infatti! "Tipico tedesco!" mi*

*casa, e quindi rinunciare ad un pranzo prolungato.*

**Gesa:** *Io mi sono adattata totalmente, non solo agli orari, ma anche alla qualità dei pasti. A casa no-*



*stra cuciniamo né più né meno come lo faremmo se vivessimo in Italia. Cosa che tra l'altro non mi risulta affatto spiacevole.*

**Judith:** *Fate anche la "non-colazione" all'italiana?*

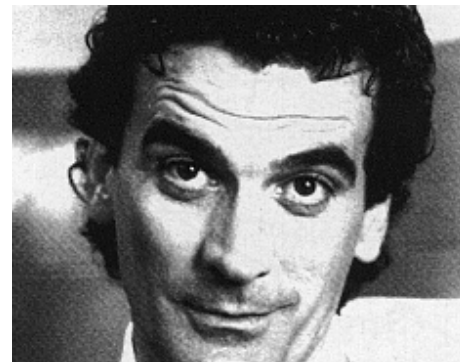
**Gesa:** *Sì, la mattina prendiamo solo un caffelatte.*

**Judith:** *Ugo invece ha preso l'abitudine di fare un'abbondante prima colazione con prosciutto ed altre cose salate.*

**Contrasto: Beate, che cosa ti colpì maggiormente di Giovanni quando vi conoscesti?**

**Beate:** *Eravamo soprattutto entrambi curiosi di conoscere una mentalità diversa, e*

*non ci immaginavamo per niente che potesse durare. Era il fascino dell'esotico. Poi magari si scopre che molti italiani sono così. Quello che mi è piaciuto era il fatto che lui non fosse così tipico: non ha il*



*dice sempre Antonio quando qualche turista si azzarda a ordinare un cappuccino di sera. Lui stesso è tipico italiano nella tenacia con cui si attiene a degli orari fissi per mangiare. Da quando siamo insieme, la mia vita ha subito, sotto questo punto di vista, un enorme cambiamento. Prima mangiavo quando avevo fame. Oggi vivo con la consapevolezza che il giorno si divide in fasi che dipendono anche dagli orari dei pasti.*

**Judith:** *Di per sé questa è una cosa molto sana. Anch'io ne riconosco i lati positivi, anche se purtroppo riesco solo raramente a mettere in pratica il proposito di mangiare regolarmente. In Italia si mangia anche con molto più gusto. Spesso Ugo, quando lavora, si prende una o due ore libere per andare a mangiare fuori. Poi recupera il tempo perso prolungando il suo orario di lavoro. Un tedesco preferirebbe invece tornare il prima possibile a*



*temperamento italiano, è piuttosto un tipo tranquillo, un po' timido, per qualche verso misterioso...*

# Fahrradliebe

## L'hai voluta la bicicletta? E ora pedala!

di Antonella Romeo

Nessuna filosofia si adatta agli italiani meglio di quella dello Yoga, che in sintesi dichiara: "dove c'è sforzo, c'è errore". Per esempio lo scopo principale della gita all'italiana in bicicletta è il picknick.

Ricordo una bella giornata in giro per le risaie del Vercellese con il mio fidanzato tedesco e gli amici italiani che avevano portato con sé un'intera dispensa di leccornie fatte in casa e almeno due bottiglie di vino rosso di quello giusto. Al mio tedesco è rimasto impresso nella memoria che in quel giro in bicicletta fossero più i tempi di sosta che quelli di marcia, la cui cosa del resto non ha provocato in lui particolare sofferenza. Meno apprezzato è stato invece il tempismo di quella gita conclusa con convulsi colpi di tosse perché, come si scopri quasi subito, proprio in quel fine settimana erano appena stati dati gli anticrittogamici sulle risaie.

E se proprio nella Pianura Padana la bicicletta è stata in passato il mezzo tipico di locomozione, oggi sono troppo pochi i percorsi ciclabili. In Italia le piste separate da strade e stradoni riservate ai ciclisti non esistono. Pochissimi i treni che ammettono le biciclet-

te. Il ciclista è così scoraggiato dal montare in sella.

L'ultima volta che in Italia si poté andare davvero in bicicletta fu ai tempi della famosa *austerità*. All'inizio degli anni Settanta per risparmiare la carissima benzina non si poté per un certo numero di domeniche circolare in automobile. Le strade allora si riempirono di biciclette. Era un mondo senza automobili, un sogno che poteva solo durare poco.

I gruppi di ciclisti che sfaccinano oggi sulle pendici del-

**K**eine Philosophie paßt zu den Italienern besser als jene des Yoga, die kurzgefaßt lautet: „Wo Anstrengung ist, ist Irrtum.“ Zum Beispiel ist nach italienischem Verständnis der Hauptzweck einer Radtour das Picknick.

Ich erinnere mich an einen Ausflug in die Reisfelder von Vercelli, den ich an einem schönen Tag mit einer Gruppe Italiener und meinem deutschen Freund unternahm. Die Italiener hatten einen ganzen Vorrat

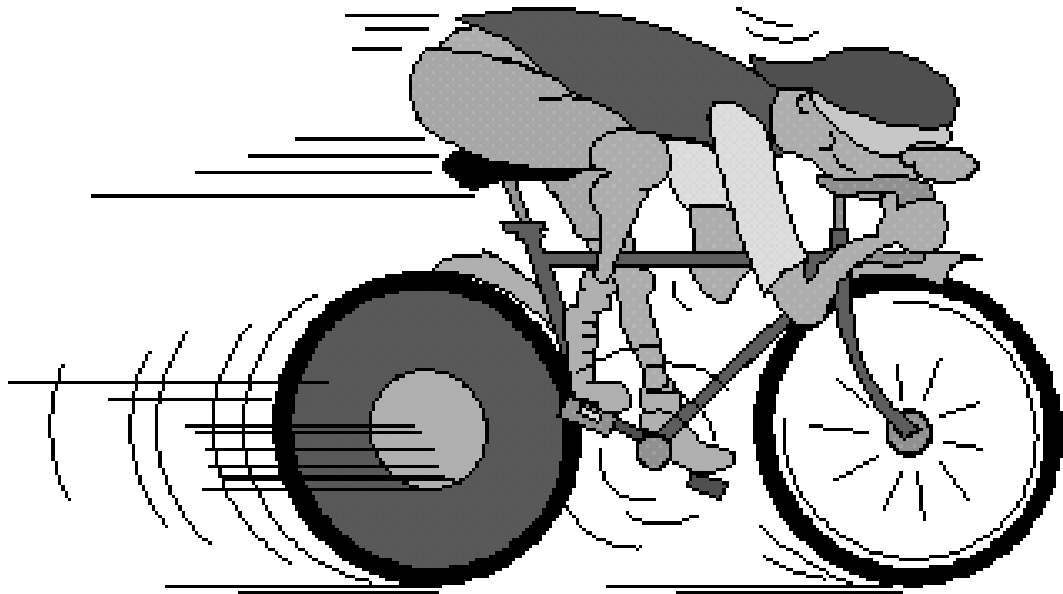
kämpfungsmittel auf die Felder gesprüht.

Und wenn das Fahrrad auch in der Po-Ebene einmal das Fortbewegungsmittel schlechthin war - heute fehlt es an geeigneten Wegen. Separate Trassen gibt es nicht. Die wenigsten Züge führen einen Fahrradwagen mit. So wird man nicht gerade ermutigt, auf den Sattel zu steigen.

Das letzte Mal, daß man in Italien wirklich Rad fahren konnte, war zur Zeit der „Austerität“, Anfang der Siebziger Jahre, als man, um teures Benzin zu sparen, für einige Wochenenden kein Auto fahren durfte. Die Straßen füllten sich mit Radlern. Es war ein Traum von kurzer Dauer.

Jene

Gruppen von Radfahrern, die sich heute über toskanische Hügel quälen oder die sich entlang einer sizilianischen Küstenstraße rösten lassen, sind bestimmt keine Einheimischen. Jede Wette: Es sind Deutsche. Wer als Italiener noch Fahrrad fährt, zählt meist zum Zirkel der fanatischen Radsportler, die Rennräder haben und passende Trikots tragen, oft in schreienden Farben, die ihnen in der



le colline toscane o si arrostitiscono pedalando sotto il sole in qualche litoranea siciliana, si può essere sicuri che non sono roba nostrana. Se non si vuol sbagliare si scommetta pure sulla loro nazionalità tedesca. Le difficoltà sono sormontate solo dai veri amici sportivi italiani quasi fanatici di ciclismo che hanno bicicletta da corsa e sono vestiti di tutto punto, spesso con colori appariscenti,

☞ p.9

an hausgemachten Leckereien und bestimmt zwei Flaschen des guten Roten mitgenommen. Meinen Deutschen hat es nachhaltig beeindruckt, daß wir auf jener Tour länger Rast machten, als in die Pedalen traten, was ihm nicht unbedingt unerträglich erschien. Weniger schätzte er den Zeitpunkt des Ausfluges, der zu Hustenkrämpfen führte. Gerade an jenem Nachmittag nämlich wurde überall Schädlingsbe-

☞ S.9



**Bicicletta** - continuazione -

per salvarsi la vita sui bordi delle carreggiate all'imbrunire.

Io che nel mio immaginario italiano vedevo nella Germania una landa industriale desolata, e che sono andata stoicamente per dieci anni in bicicletta prima a Torino e poi a Milano, mi sono commossa nel vedere il paesaggio pianeggiante o appena ondulato dello Schleswig-Holstein, i sentieri che corrono intorno ai laghi (balneabili!), che spariscono per chilometri dentro ai boschi, e le piste ciclabili amburghesi.

Con il mio marito tedesco, che si è rimesso in fretta dall'esperienza delle risaie impestate, partiamo il fine settimana con una bottiglia d'acqua nella sporta e pochi altri generi di conforto, un breve tragitto su un treno o metropolitana e 60-70 chilometri al giorno non ce li toglie nessuno. Nelle pause si può fare un bagno in uno dei laghi, le cui acque fresche ritempereranno muscoli e riattivano la circolazione. Si torna a casi felici e sfiancati, col naso piano di odori della campagna e con gli occhi straripanti di cielo.

Lo stesso cielo smisurato che nei dipinti di Emil Nolde è acceso da un turbine di colori. □

**Fahrrad** - Fortsetzung -

*Dämmerung das Leben retten sollen.*

*Als ich noch in Italien lebte, hielt ich Deutschland für eine Industriewüste; dann, hier, hat es mich sehr berührt, die schleswig-holsteinische Landschaft zu sehen: mal flach, mal leicht gewellt, mit kleinen Wegen, die an (Bade-)Seen entlang laufen oder kilometerlang in Wäldern verschwinden. Und die vielen Radwege Hamburgs!*

*Mit meinem deutschen Mann, der die Fahrt durch die Reistfelder dann doch überlebt hat, starte ich am Wochenende*

*mit wenig mehr als einer Flasche Wasser in der Tasche. Wir fahren mit dem Zug oder der S-Bahn raus aus der Stadt, und 60 bis 70 Kilometer Radfahrt sind dann nicht zu vermeiden. In den Pausen heißt es in einem der Seen zu baden, deren frisches Wasser die Muskeln stählt und den Kreislauf in Schwung bringt. Wir kehren zermüht und glücklich nach Hause zurück, in der Nase noch die Gerüche des Landes und die Augen voll vom maßlosen Himmel.*

*Jenem Himmel, der in der Malerei Emil Noldes von einem Farbenwirbel geschüttelt wird.* □

**Intervista** - continuazione -

Gesa: *Ma tipi tranquilli ne avresti potuti trovare quanti ne volevi qui in Germania!*

Beate: *Sì, ma non così misteriosi!*

Gesa: *A me di Antonio sono piaciuti subito i grandi occhi scuri e caldi: sono stati veramente decisi. Ebbi l'impressione che mi sarebbe stato sempre accanto. Non avevo mai sentito una cosa del genere con un uomo tedesco.*

**Contrasto: L'uomo italiano è veramente il "latin lover" che seduce?**

Gesa: *Se ti riferisci al piano sessuale, non direi che gli italiani siano i migliori amanti e che i tedeschi non possano competere. Ho conosciuto anche dei tedeschi con cui sono stata molto bene a letto. E il fatto che con Antonio mi ci trovi bene anche sul piano sessuale, non mi sento di ricondurlo al fatto che lui sia italiano.*

Judith: *Quello del "latin lover" è, e resta, semplicemente un mito.*

Beate: *Beh, bisogna dire che in Italia l'abbordaggio è una cosa molto più frequente che qui. Ma in effetti si tratta di una cosa alquanto banale. Quando mi ritrovai per la prima volta in Italia pensai: "Dio mio, che razza di uomini qui: dalle donne vogliono solo sesso!" In effetti, invece, vogliono soltanto trovare la donna della loro vita. Questa era la mia impressione.*

Judith: *Oppure hanno voglia di vincere, di conquistare. È quasi come uno sport o come un gioco: "Questa la agancio, o no?" Gli uomini*

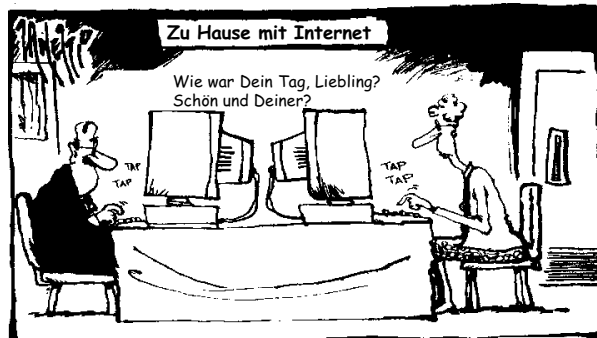
*si incitano a vicenda in questi termini: "Provaci tu, dai, che magari ci riesci!"...*

Gesa: *Ho notato che gli uomini italiani, rispetto ai tedeschi, parlano tra di loro molto di più e più liberamente della sessualità. E non necessariamente in modo "sporco", quanto più con un'apertura positiva. Trovo che su questi argomenti gli uomini tedeschi siano molto inibiti. Anche se io ho vissuto l'epoca in cui nelle università si discuteva molto di liberazione sessuale.*

Judith: *In Germania, tra le altre conseguenze, il movimento femminista ha fatto sì che le donne si rendessero intenzionalmente brutte. In Italia invece, questo non è mai successo.*

**Contrasto: E lì si vestono anche gli uomini in modo sempre elegante?**

Beate: *Sì, soprattutto quando si esce bisogna farsi belli, mettersi l'abito da sera.*



Zanetti, The Australian, Australia

Judith: *Hanno un buon profumo e si mettono dei bei vestiti. In generale posso dire che gli uomini italiani hanno una sensibilità più spiccata per ciò che è estetico: qui neanche gli yuppies possono competere con loro.* □

Culturalmente parlando, due tipi di persone potrebbero solleticare i propri interessi in questo nuovo "Caffè-Internet" aperto ad Altona: l'italiano che non trova il giornale preferito in edicola, il tedesco che studia l'italiano ed è stanco del materiale didattico usuale.

I più penseranno: "Internet = Computer = Tecnologia: roba da farsi venire i capelli rititi!" Niente di più falso. Avvicinarsi ad Internet e al famoso WWW in un locale del genere non è come a casa. A parte il risparmio di almeno 2 milioni per comprarsi il computer - che magari si rompe in fretta, per sfortuna o incompetenza - in un "Caffè-Internet" c'è sempre qualche

entusiasta volenteroso che sa spiegare in parole povere come il tutto funziona - anche in lingua italiana, in questo caso -. Dopodiché, in pochi minuti, si è in grado di procurarsi attivamente (pull, not push!) e con estrema facilità le informazioni o il materiale che si cerca. Direttamente in Italia e senza spese postali. Le banche dati del 2000 aspettano solo di essere consultate, con la facilità di bere un caffè. □

**Claudio Paroli**

Übersetzt von Regine Hartung

**Z**wei Typen von Leuten können in diesem neu eröffneten Internet-Café ihren Interessen nachgehen: Italiener, die ihre Lieblingszeitung nicht am Zeitungskiosk finden, und Deutsche, die Italienisch lernen und Lust mehr haben, die üblichen Lehrmaterialien zu benutzen.

Die meisten werden denken: "Internet = Computer = Technik: da sträuben einem die Haare zu Berge!". Genau das Gegenteil ist der Fall. Sich dem Internet und dem berühmten WWW in einem Lokal dieser Art zu nähern, ist nicht mit zu Hause vergleichbar: Erstens spart man mindestens 2000,- DM für einen Computer, der aufgrund falscher Bedienung oder einfach Pech vielleicht schnell kaputtgeht. Zweitens gibt es in einem Internet-Café immer eine engagierte Person, in diesem Fall auch auf italienisch, in einfachen Worten erklären kann, wie alles funktioniert. Nach einigen Minuten ist man in der Lage aktiv (pull, not push!) mit größter Leichtigkeit Informationen, die man sucht, sich zu besorgen. Und das direkt aus Italien und ohne Portokosten. Die Datenbanken der Jahrtausendwende warten nur darauf, konsultiert zu werden, und zwar mit der Leichtigkeit wie man einen Kaffee trinkt. □



Ein Film von Pepe Danquart und Mirjam Quinte



# Nach Saison

Mostar 1994-96

## Testimonianze sui contrasti etnici postbellici

di **Kord Schepke**

Traduzione di Claudio Paroli

Film ist ein langsames Medium. Von dem Moment der Aufnahme bis hin zu der Uraufführung des fertig geschnittenen und vertonten Filmes vergeht leicht ein Jahr. Beträgt nun die Zeit, in der die Aufnahmen für einen Film gesammelt werden zwei Jahre, so wird deutlich, daß Film nur mit

und am Anfang des Jahres in Berlin uraufgeführt worden. Im April kam der Film nach Hamburg und wurde zum ersten Mal einem Hamburger Publikum gezeigt. Zur Präsentation erschienen Pepe Danquart und Hans Koschnick und stellten sich im Anschluß an den Film den Fragen des Publikums.

Den Titel des Filmes muß man wohl als programmatisch bezeichnen. Der Krieg ist vorbei, die Saison der Krieger und

**I**l film è per natura un mezzo d'informazione lento. Dalle prime riprese alla proiezione in anteprima passa facilmente un anno. Nel caso in cui le riprese avvengano nell'arco di ben due anni, risulta chiaro che il film può reagire agli avvenimenti quotidiani solo con grande ritardo. Gli autori Pepe Danquart e Miriam Quinte hanno raccolto il loro materiale filmato appunto in due anni, accompagnando Hans Koschnick

Koschnick, che al termine della proiezione rispondono alle domande del pubblico.

Il titolo del film è di per sé un programma. La guerra è terminata, la stagione dei combattimenti e dei corrispondenti dal fronte è finita, vi sono distruzioni immani e numerose famiglie hanno perduto padre, madre e figli. Fulcro del film è l'avvio della ricostruzione, un nuovo inizio in cui si cerca di capire e di ricordare. Si coglie una situazione e nello stesso tempo le fasi del lavoro di Hans Koschnick, cui segue il suo fallimento.

Mostar, in gran parte distrutta, è una città tagliata in due: separati dal fiume Neretva, i mussulmani vivono nella zona orientale, i croati in quella occidentale. Questa nuova separazione etnica è il risultato della guerra. L'unico elemento caratterizzante della città, il vecchio ponte "Stari Most", è andato distrutto dalle bombe e la perdita di questo monumento storico, per un breve periodo, aveva richiamato l'attenzione del mondo. L'emblema della città è ora diventato il simbolo della divisione. Nel centro di Mostar, sulla linea di demarcazione, vi è un posto di controllo che è stato chiamato dalla popolazione "checkpoint Charly". L'analogia con la Berlino del dopoguerra sembrerebbe perfetta, mentre la situazione è in realtà profondamente diversa. La linea di demarcazione rappresenta qui un confine fra genti che hanno combattuto contro di loro.

In una situazione del genere, il compito di Hans Koschnick era quello di riportare la normalità. Questo iniziò con l'approvvigio-



großer Zeitverzögerung auf Tagesereignisse reagieren kann. Pepe Danquart und Miriam Quinte haben über einen Zeitraum von rund zwei Jahren ihr filmisches Material gesammelt. Sie begleiteten Hans Koschnick bei der Erfüllung seines Auftrages als EU-Administrator in der bosnisch-herzegovinischen Stadt Mostar. Der Film ist nun fertig

Kriegsberichterstatte ist zu Ende, ungeheure Zerstörung ist angeordnet, Familien haben Väter, Mütter, Kinder verloren. Die Zeit des Wiederaufbauens, des Neubeginns, des Verstehens und Erinnerns hat nun begonnen. All dies zeigt der Film. Er ist eine Momentaufnahme und zugleich zeigt er die Stationen der Arbeit

☞ S. 11

durante il suo incarico di amministratore-EU nella città bosniaco-erzegovina di Mostar. Al termine della realizzazione, nei primi mesi dell'anno, il film viene presentato in anteprima a Berlino. In aprile arriva ad Amburgo e viene proiettato per la prima volta al pubblico nel cinema "Metropolis" alla presenza di Pepe Danquart e Hans

☞ P. 11

**Nach Saison** - Fortsetzung -

von Hans Koschnick und schließlich sein Scheitern. Mostar, zu weiten Teilen zerstört, ist eine geteilte Stadt. Im Ost-Teil lebt die muslimische, im West-



Teil die kroatische Bevölkerung. Dazwischen liegt der Fluß Neretva. Die Trennung der Bevölkerungsgruppen bestand nicht immer. Sie ist eine Folge des Krieges. Das einstige Wahrzeichen der Stadt, die alte Brücke „Stari Most“, ist im Krieg zerstört worden. Die Zerstörung dieses historischen Baudenkmals hatte die Stadt für kurze Zeit in das Interesse der Weltöffentlichkeit gerückt. Aus dem Wahrzei-

zwischen Menschen, die gegeneinander gekämpft haben. In dieser Situation eine Normalität wieder herzustellen, war die Aufgabe von Hans Koschnick. Dies begann mit der Versorgung mit Wasser und Strom, bis hin zu dem Versuch ein Zusammenleben aller Bevölkerungsgruppen in einer offenen Stadt zu ermöglichen. Um diesem Ziel ein wenig näher zu kommen, wollte Koschnick eine neutrale Zone für alle Bürger im Herzen der Stadt einrichten. Die UNO hatte ihm vollste Unterstützung für dieses Projekt zugesagt und dann doch nicht eingehalten. Als es zu Protesten kroatischer Nationalisten kam, lenkte die UNO ein. Koschnick trat daraufhin von seinem Amt enttäuscht zurück.

Der Film bietet die Möglichkeit die Hintergründe des Krieges zu verstehen. In ihm kommen Bewohner der Stadt zu Wort, und wir erfahren ihre Geschichte und ihre Einschätzung der Zukunft. Nur weil die Filmemacher sich Zeit nahmen, war es ihnen mög-



chen der Stadt ist nun ein Symbol der Trennung geworden. Im Zentrum der Stadt gibt es einen Kontrollpunkt an der Demarkationslinie. Von der Bevölkerung hat er den Namen „Checkpoint-Charly“ bekommen. Der Vergleich mit dem Berlin des Kalten Krieges scheint naheliegend und doch ist die Situation eine grundlegend andere. Hier bildet die Demarkationslinie eine Grenze

lich einen Einblick in die Situation zu gewinnen. Hierin hat der Film etwas Erschreckendes.

Das Leid und die bestehenden Konflikte sind nachempfindbar und erscheinen ganz real. Und dies, wo die täglichen Schreckensmeldungen der Nachrichtensender über den Zeitraum des Krieges hinweg die breite Öffentlichkeit so unberührt ließen. □

**Nach Saison** - continuazione -

namento di acqua e corrente e doveva concludersi con il tentativo di rappacificare le genti in una città aperta. Per raggiungere questo obiettivo, Koschnick intendeva realizzare una zona neutra per tutti i cittadini nel cuore della città. Per questo progetto l'ONU gli aveva garantito l'appoggio più completo, ma infine non mantenne le promesse cedendo alle proteste dei nazionalisti croati. Profondamente deluso dai fatti, Koschnick diede le dimissioni dal suo incarico.

Il film offre l'opportunità di ca-

pire i retroscena della guerra, grazie alle testimonianze dirette dei cittadini che raccontano le loro storie e fanno previsioni per il futuro. Solo nella misura in cui gli autori non hanno avuto fretta nel girare, gli è stato possibile cogliere appieno la situazione. E qui il film dà sensazioni terrificanti: in modo estremamente realistico lo spettatore viene forzatamente a contatto diretto con le pene e la conflittualità della gente. Per l'indifferenza diffusa mostrata durante gli anni di guerra, nonostante i raccapriccianti servizi televisivi quotidiani, non c'è più spazio. □

**L'affondo**

- Aufgespießt -

di Claudio Paroli

Übersetzt von Daniela Papenberg

**E**s wird wohl unsere Schuld sein, wenn auf dem Meeresgrund vor der Küste Albaniens noch heute die Leichen von 109 Albanern liegen, in der Mehrzahl Frauen und Kinder. Schuld unserer Rubrik „L'affondo“ (= „ich versenke es“).

In der Nacht vom 27. auf den 28. März „berührte“ - so die offizielle Version des Militärs - die italienische Korvette „Sibilla“ bei einer sogenannten „Abschreckungspatrouille“ vor der Küste Albaniens das altersschwache, mit Flüchtlingen voll beladene albanische Patrouillenboot und versenkte es. Wer sich an Deck aufhielt, sprang ins Wasser und wurde von dem Militärschiff geborgen. Für viele Frauen und Kinder aber, die Zuflucht unter Deck gesucht hatten, gab es keine Rettung.

In den folgenden Tagen überboten sich alle italienischen Medien - ausgenommen *il manifesto*, *Liberazione* und *Avvenimenti* - gegenseitig und im Wetteifer mit dem Militär in einem Ton, der an südamerikanisches Militärdiktatur-Gehabe erinnerte, darin, das Geschehen zu bagatellisieren bzw. jede eigene Verantwortlichkeit zu leugnen. In der offiziellen Erklärung ist sogar die Rede von einem „Suizid“ des albanischen Bootes, das sich absichtlich unter den Bug des Militärschiffes

begeben haben soll! Bedauerlich, daß im internationalen Schiffsrecht der Grundsatz des *causa causae est causa causati* gilt, demzufolge sich bei einem Zusammenstoß beide Parteien - von seltenen Ausnahmefällen abgesehen - die Schuld teilen! Wenn an einer Kollision freilich ein Militärschiff beteiligt ist, wird man sich doch fragen dürfen, ob der Kapitän nicht vielleicht seine Ausbildung auf einem Weingut in Piemont gemacht hat oder zu viele Jahre hinter Schreibtischen bzw. Kanonen verbracht hat.

Aber nur knapp 5% der Italiener haben sich darüber empört und Solidarität scheint - zumal im eigenen Land - nicht gerade angesagt zu sein. Hat man etwa die nicht allzu lange zurückliegenden Zeiten vergessen, in denen Italiener mit nichts als einem Pappkarton als Gepäck massenweise in die Vereinigten Staaten und nach Deutschland emigrierten?

Nun überwachen italienische und andere ausländische Militärs die Verteilung von Lebensmittelhilfen in Albanien, die dort gar nicht benötigt werden. Die Soldaten haben keine Polizeifunktion und können die Flüchtlingsschiffe, die nach wie vor mit Ziel Italien ablegen, nicht zurückhalten. Dadurch entsteht der Eindruck, es handle sich um eine politische Intervention zu dem Zweck, der Welt die gute Verfassung der italienischen Militäreinheiten und die vorzüglichen (käuflichen) Waffen, über die sie verfügen, vor Augen zu führen.

In Italien haben wir seit einem knappen Jahr eine „fortschrittliche Linksregierung“ - hattet Ihr es schon bemerkt? □